

# Maxim Wakultschiks Blicke ins Zugfenster

Am Freitagabend Vernissage für die neue Ausstellung in der Städtischen Galerie — Zwei- und dreidimensional

VON ROBERT SCHMITT

SCHWABACH – „Shape Shifting.“ Der Titel der neuen Ausstellung in der Städtischen Galerie im Bürgerhaus soll die beiden Werkbereiche verbinden, die der 1973 in Minsk geborene Maxim Wakultschik dort zeigt. Denn die „Veränderung von Gestalt“ beschreibt einerseits gut die Wirkung der Drei-D-Portraits des Künstlers aus Düsseldorf. Andererseits fasst die Wendung den Entstehungsprozess seiner „Zugfenster-Bilder“ gut zusammen. Während der Fahrten in seine Heimat zogen sie an ihm vorüber und gaben den Blick immer wieder frei auf eine neue Szenerie. Vernissage ist heute, Freitag, um 19 Uhr.

Maxim Wakultschik widmet sich in der Schwabacher Werkschau ganz der Bewegung. Er arbeitet mit verschiedenen Materialien im zwei- und dreidimensionalen Raum, ohne seine Liebe zur klassischen Malerei aus den Augen zu verlieren.

Die an sich schon bewegenden Bilder motivieren den Betrachter zum Perspektiv-Wechsel und zum Innehalten. Die Ausstellung gewährt Einblicke in fremdes und doch intimes Leben.

## Nicht in Rahmen passend

Wakultschiks Portraits sprengen den herkömmlichen Rahmen. Er spielt mit Fragmentierung und Defragmentierung von Körpern. Dabei entstehen mehrschichtige und komplexe Arbeiten, die aus einem Zusammenspiel von Licht und Schatten schließlich eine farbreiche Illusion der Realität herstellen.

Um dorthin zu gelangen, gliedert, zerteilt und reduziert Wakultschik zunächst, um dann aus diesem vermeintlichen Chaos wieder eine Neuordnung zu schaffen. Die Verände-



Blicke in Zugfenster: Bilder von Maxim Wakultschik sind bis 22. April in der Städtischen Galerie zu sehen.

F.: Schmitt

rung bleibt dabei allerdings Teil des Neuen. Je nach Blickwinkel entstehen für den Betrachter verschiedene Eindrücke.

Verschiedene Eindrücke aus einem russischen Schlafwagen in originaler Größe sind es auch, die Wakultschik in den „Zugfenstern“ festhält. Inspiriert haben den 46-Jährigen dazu seine langen Eisenbahnfahrten in die Heimat. Aus Fotografien entwickelt er Ölbilder auf aluminiumbeschichteten Kunststoffplatten. Er bleibt dennoch ein gutes Stück entfernt von einer fotorealistischen Wiedergabe des Geschehens. „Ich reduziere

des Bilds zu verstärken“, sagt Wakultschik.

So konfrontiert Maxim Wakultschik die Betrachterinnen und Betrachter mit privaten, ja vielleicht sogar intimen Momenten: Hier abgestellter Reiseproviant und eine zerwühlte Bettdecke, dort Menschen im Gespräch und eine uniformierte Zugbegleiterin. Gesten und Gesichter der Passagiere bringen die besondere Situation und die Gefühle Fernreisender zum Ausdruck: Zeit zur Nachdenklichkeit, die Vorfreude auf das Ziel, Wehmut, Zuversicht, Trennung und Wiedersehen.

Man wird förmlich zum Voyeur, der

gerne einen zweiten Blick riskiert oder einen Moment in stiller Betrachtung verhaarrt. Wakultschik spürt der Aura und Ausstrahlung dieser unverhofften Ein- und Ausblicke auf Menschen nach, setzt sinnliche Qualitäten durch Überzeichnung und ein geschicktes Spiel der Farbnuancen und des Lichts um.

Dadurch gewinnen die Werke an Weichheit. Es liegt ein Zauber der Vertrautheit und Intimität in den gezeigten Szenen.

① Zu sehen ist die Ausstellung in der Städtischen Galerie nahe des Königsplatzes bis zum 22. April.